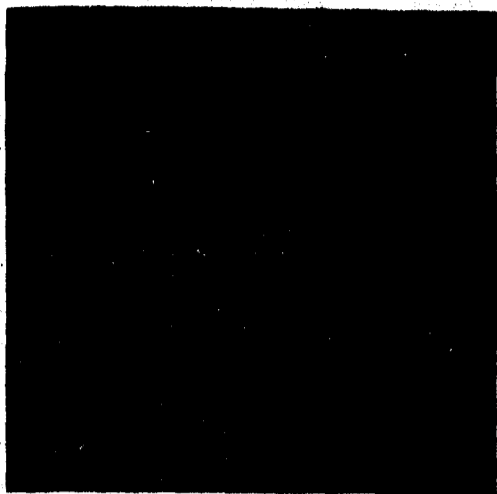


BRIEFMARKENECKE

Die Geschichte der Postkarten



Wer kennt sie nicht – die aus Kartonpapier geschnittenen, meist Din A 6 grossen, mit Wertzeicheneindruck und vorgedrucktem Adressfeld, teils mit Bild, teils mit Wasserzeichen in verschiedenen Stellungen – die Postkarten. Am 18. Oktober 1918 wurde die erste liechtensteinische Postkarte mit dem Wert von 10 Heller ausgegeben. Bis heute sind laut LBK 112 Ausgaben mit insgesamt 183 verschiedenen Karten aufgelegt worden. Speziell auf die verschiedenen Ausgaben werden wir zu einem späteren Zeitpunkt eingehen.

In der Ausstellung «Marcel und Päuli», die eine Liebesgeschichte auf Postkarten dokumentiert, inspirieren lassen, denn Postkarten schreiben ist auch in der heutigen hochmodernen Zeit noch attraktiv. Die Ausstellung ist übrigens bis ins Frühjahr 2006 im Postmuseum in Vaduz zu besichtigen.

Am kommenden Montag, den 21. November 2005 erscheint ein Block mit 10 verschiedenen Bildpostkarten «Bäume und Sträucher» zu je 85 Rappen. Jede Sammlung wird bereichert durch portogerecht frankierte Briefe und Karten. Nebst den Postkarten erscheinen die jährlichen Weihnachtsmarken, sowie Landschaften von oben und aus Briefmarken aus Anlass der Winterolympiade. Also Möglichkeiten genug um sich Belege anzufertigen. Die jeweiligen Frankaturmöglichkeiten hat der Präsident Peter Märker ausgetüftelt und sind im Internet unter www.lphv.li abzurufen. (PD)

NACHRICHTEN

Muskschule: Erhöhung des Schulgeldes ab Februar 2006

VADUZ – Auf Antrag des Stiftungsrates der Liechtensteinischen Musikschule hat die Regierung in ihrer Sitzung vom 15. November 2005 folgende Schulgelderhöhung für das 2. Semester 2005/06 ab dem 6. Februar 2006 genehmigt:

- Für 50 Minuten Einzellektion 30 Franken pro Semester.
- Für 40 Minuten Einzellektion 24 Franken pro Semester.
- Für 25 Minuten Einzellektion 15 Franken pro Semester.

Die Gruppentariere werden entsprechend der Erhöhung der Einzeltariere prozentual angehoben. Die neuen Tarife können im Sekretariat der Liechtensteinischen Musikschule – Telefon 235 03 30, Fax. 235 03 31 – bezogen werden. (PD)

Mundharmonika für Anfänger

TRIESEN – Am 28. und 30. November 2005 findet ein Mundharmonikakurs für Anfänger statt. Der Kurs, der im Musikschulzentrum Oberland, Triesen, durchgeführt wird, steht unter der bewährten und kompetenten Leitung von Mundharmonikavirtuose Walter Buchinger aus Laakirchen/Oberösterreich.

Mit leichten bekannten Weisen werden Sie in das Spiel auf der chromatischen Mundharmonika eingeführt. Einfache Weihnachtslieder sollen sie auf die kommende Weihnachtszeit einstimmen. Für den Anfängerkurs benötigen Sie ausser Freude am Musizieren keine Instrumentenspezifische Vorkenntnisse.

Kursdaten: Montag, den 28. November 2005, von 19 bis 21.30 Uhr und Mittwoch, den 30. November 2005, von 19 bis 21.30 Uhr. Anmeldungen bis spätestens 25. November 2005 an die Liechtensteinische Musikschule via Telefon 235 03 30, Fax 235 03 31 oder E-mail: lms@lms.li. (PD)

KOPF DER WOCHE

Darf ich vorstellen: Frau Ötzi

Toni Gstöhl – ein naturverbundener Mensch mit dem Blick fürs gewisse Etwas

BALZERS – «Hol i bi dr Tono. Häscht dr Napoleon gäliche?» fragt mich Toni Gstöhl bei der Begrüssung vor seinem Haus «In den Gärten» in Balzers. Napoleon dankt ich – ach ja – da sind doch diese zwei Steine und ja – sie sehen wirklich aus wie Napoleon. Den Stein für den Hut von Napoleon hat Toni Gstöhl im Rhein gefunden.

• Karin Moser

Wahrscheinlich hat Toni Gstöhl sein Talent beim «Maiapfiifa» schneiden entdeckt. Eine Kunst, die ihm sein «Ehne hinderem Böchel» beigebracht hat. Toni will der Natur zur Geltung verhelfen. Er sieht ein natürlich gewachsenes Holz, ergängt es sinnvoll oder schneidet überflüssiges weg. Dadurch entstehen Werke, die einerseits Fragen aufwerfen andererseits faszinieren. «Meistens ist es so, dass den Menschen eine bestimmte Skulptur auf Anhieb gefällt», freut sich Toni.

Inspiration ist die Natur

Die Inspiration für seine Werke holt er sich auf Bergtouren. Er ist oft in der freien Natur anzutreffen. Mit offenen Augen geht er durch die Welt – und die bietet ihm, was er braucht: Wurzeln, Äste, Holzbruchstücke, Baumstämme, manchmal auch Steine. «Abseits der Wege finde ich immer wieder Objekte. Die Natur bietet einen unerschöpflichen Fundus für meine Arbeit.» Deshalb besteht auch keine Gefahr, dass ihm die Ideen ausgehen.

Ein Haus voll lebender Kunst

Wer zu Toni Gstöhl auf Besuch kommt, ist überrascht von der Vielfalt an Kunstwerken. Von der Garage bis in die obersten Zimmer sind seine Werke verteilt. Er veredelt die gesammelten Stücke zu beinahe lebenden Kunstwerken. Ob weinende oder lachende Gesichter, filigrane Tänzerinnen, imposante Tiere oder Fantasie-Skulpturen. Toni befreit sie aus ihren natürlichen Gefängnissen, gibt ihnen den letzten Schliff. «Das Meiste hat die Natur schon für mich erledigt. Sie ist unerreichbar in ihrer Vielfalt und Perfektion. Ich muss oft nur noch die Details stärker herausarbeiten. Ich bin kein Bildhauer, sondern verwirkliche aus der von der Natur vorgegebenen Form meine Ideen.» Zu seinen Werken entwickelt Toni im Lauf der Zeit eine Beziehung. «Es ist schon vorgekommen, dass ich Mühe hatte, mich von einem Objekt zu trennen», sagt er nachdenklich. Es gibt auch Werke, die er nicht verkauft. Der Engel beispielsweise – den er schon als Kind vor seinem inneren Auge am Baum gesehen



Toni Gstöhl: «Meine Frau nennt diese Skulptur Frau Ötzi.»

hat, und der jetzt einen festen Platz in seinem Haus gefunden hat.

Seine Frau hat sogar einen von Toni gefertigten «Hausfreund». Ein lustiger Herr mit einem Grinsen über das ganze Gesicht präsentiert sich im Wohnzimmer. «Langsam wird hier im Haus der Platz knapp», sagt Toni. «Es wäre schön, wenn ich wieder einmal eine Ausstellung in einem grossen hellen Raum machen könnte.» Einen Ort zu finden, der seinen Werken gerecht wird, sei gar nicht so einfach.

Der besondere Blick

Erlernen kann man das Kunsthandwerk, das Toni betreibt, eigentlich nicht. Und sein Talent ist ein

seltenes. «Den Blick dafür, was sich in einem Ast, in einem hohlen Baumstumpf verbirgt, den muss man allerdings schon haben. Über die Jahre hat sich dieser Blick bei mir aber glücklicherweise immer besser entwickelt.» Diesen Blick fürs Detail und wie es sich optimal ins grosse Ganze einfügt, schärft der pensionierte Gstöhl auch in seinen anderen Hobbys: dem Zeichnen und Malen.

Freiheit als höchstes Gut

Im Gespräch mit Toni Gstöhl zeigt sich rasch, dass sein Hobby ausfüllend und erfüllend für ihn ist. «Ich denke, dass man im Optimalfall schon ein Hobby hat, bevor

man in den Ruhestand geht. So hat man eine sinnvolle Beschäftigung und fällt nicht in ein Loch, wenn die Pensionszeit kommt.»

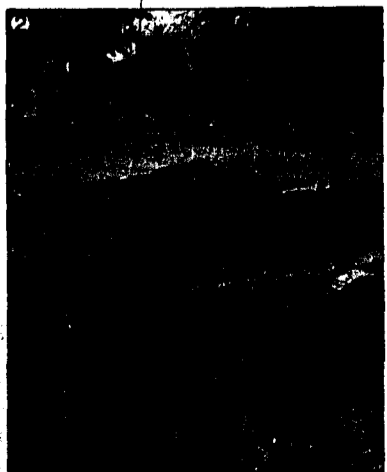
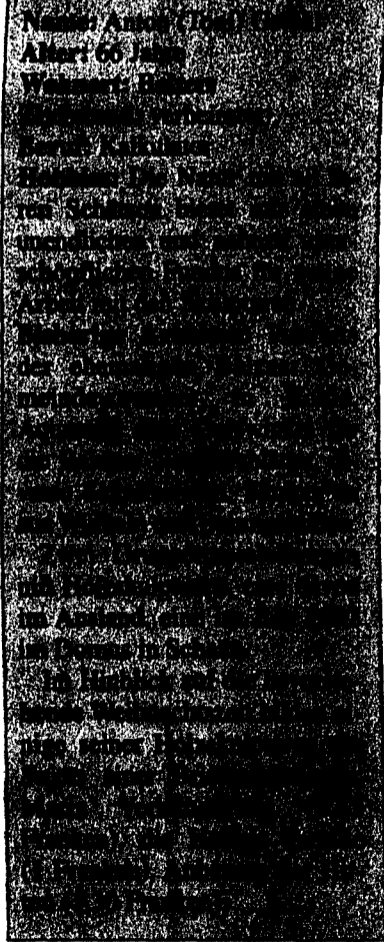
Er selbst geniesst die Zeit, seit er nicht mehr arbeitet, in vollen Zügen und er erzählt: «Das schönste an dieser Zeit ist die totale Freiheit. Ich kann tun und lassen was ich will und wann ich will – ich bin frei und das ist das Schönste.»

Angesprochen auf die bevorstehende Herausgabe der Weihnachtsbriefmarken erzählt er: «Das ist einerseits eine grosse Ehre – andererseits eine Bestätigung für meine jahrelange Arbeit.» Er ist erfreut und überrascht wie schön die Briefmarken geworden sind.

Mit dem U-Boot nach Amerika

Immer wieder kommt er auf seine Kunstwerke zu sprechen. Er erzählt Anekdoten und zeigt Bilder. «Ich freue mich, wenn die Werke im Land bleiben.» Obwohl – eine seiner Statuen habe vor Jahren eine lange Reise angetreten. «Ein US-Marineoffizier, der mit dem U-Boot von Amerika nach Deutschland gekommen ist und auf einer Europareise in Liechtenstein landete, hat eines meiner Werke mit dem U-Boot mit nach Hause genommen.» So sind seine Kunstwerke auf der ganzen Welt zuhause – so wie er, der in der Freiheit der Natur daheim ist. Egal von was er erzählt, er ruht in sich und strahlt eine natürliche Zufriedenheit aus, die er wohl in der Natur gefunden hat.

ZUR PERSON



Von der Entdeckung zur Realisierung einer Skulptur von Toni Gstöhl (von links): 1) Fund einer 300 bis 400-jährigen Eibe im Bergwald, 2) das gearbeitete Wurzelwerk mit Stamm steht bereit zum Abtransport, 3) zuhause erfolgt zuerst die geistige Verarbeitung und erst dann der Zuschnitt mit der Metersäge – Eibenholz ist sehr zäh, 4) Madame Ötzi kurz vor ihrer Vollendung – die Form ist von der Natur vorgegeben.